

# Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:  
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,  
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.  
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedhofstraße 20; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Giesecke),  
Marktstraße 9 und Eltville (H. Gieseler), Gde. Gutenberg- und Taubmühlstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 221 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:  
Wöchentlich einmal: „Religiöses Sonntagsblatt“.  
Zweimal jährlich: „Kommunales Wiesbadener Taschen-Jahrbuch“.  
Einmal jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Mittwoch  
22  
September

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pf., für den Monat 55 Pf., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pf., monatlich 79 Pf., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pf. für die kleine Zeile für achtstündige Anzeigen 25 Pf., Anzeigenzeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechend Nachlaß gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Sencke

Verantwortlich: für den Inhalt des Blattes: Dr. phil. Sencke, für den Inhalt des Anzeigen- und Geschäfts-Teils: Dr. phil. Sencke, für den Inhalt des Anzeigen- und Geschäfts-Teils: Dr. phil. Sencke.

33. Jahrgang.

## Bulgarien mobilisiert seine Truppen

### Bulgarien

Berlin, 21. Sept. (B. L. N. Nichtamtlich.) Die Agl. bulgarische Gesandtschaft in Berlin bringt zur Kenntnis aller im deutschen Reich sich aufhaltenden bulgarischen Staatsangehörigen, daß die Agl. bulgarische Regierung heute, am 8. (21.) September die allgemeine Mobilisierung aller bulgarischen Staatsangehörigen, die sich in Deutschland befinden und militärpflichtig sind, aufgeföhrt, sich unverzüglich nach der Heimat über Wien oder Rumänien zu begeben. Um etwaige nähere Auskünfte über die allgemeinen Dinge können sich die bulgarischen Staatsangehörigen mündlich oder schriftlich an die Agl. bulgarische Gesandtschaft in Berlin, Anstufendamm 27, wenden.

\*

\* Am 19. September waren dreißig Jahre vergangen, als Bulgarien die ostrumelische Provinz seinem Septer unterstellte. Mit vollem Recht haben die Untertanen den Jahrestag feierlich begangen und die Festfreude erfüllt eine Erhöhung, da zu gleicher Stunde die von der Türkei freiwillig abgetretenen 2000 Quadrat-Kilometer in ewigen Besitz genommen wurden. Wie vor 30 Jahren, so steht auch heute Bulgarien an einem Wendepunkt seiner Geschichte. 1885 schien es, als ob das geeinigte Reich zusammenbrechen würde unter dem Proteste fast aller europäischen Staaten. Und doch das Werk gelang trotz der vielen Feinde, die sich dem aufstrebenden Staatswesen entgegenstellten. Im Jahre 1915 indes liegen die Verhältnisse anders, sie gewähren den denkbar günstigen Ausblick in die Zukunft. Lange hat es gedauert, bis die endgültige Entscheidung zugunsten der Zentralmächte fiel. Die Situation Bulgariens war wahrlich keine leichte. Der Verberband wandte alle Versprechungen und Drohungen auf, um das bulgarische Volk auf seine Seite zu ziehen. Bulgarien ist der Angelpunkt der ganzen Balkanfrage, so las man in den feindlichen Blättern, und demgemäß wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt. Indes die Bulgaren durchsahen das Spiel. Es wurden nämlich Versprechungen gemacht, die ohne Zweifel erfüllt geblieben wären, da vom Standpunkte der Engländer, Franzosen und Russen aus die Italiener und Serben in erster Linie Erfüllung ihrer Wünsche verdienten. So wäre es auch in der Tat gekommen, wenn Bulgariens leitende Männer die schiefe Ebene betreten und zu Vassallen Russlands herabgefallen wären. Sie haben es nicht getan, die leeren Versprechungen wurden zurückgewiesen und mit Abschluß des türkischen Vertrages konnte alle Welt klar erkennen, wohin die Politik des mächtigsten Balkanvolkes zielt. Nun ist der erste Schritt getan. Bulgarien hat nach offizieller Meldung die Mobilisierung angeordnet.

Bei der letzten Festfeier haben die Bulgaren die Erinnerungen aus dem Jahre 1885 aufzählen können, Erinnerungen, die den Russen und Serben nicht angenehm in den Ohren klingen. Denn damals waren es die Russen und die Serben, die dem aufstrebenden Volke Licht und Lust rauben wollten. Ohne irgendwelchen Grund fiel der serbische König Milan über seinen Nachbar her, es kam zum Kriege, in dem die überlegene militärische Tüchtigkeit der Bulgaren siegte. Aber es blieb der Dsch. Russlands, das zwar nicht zum Kriege trieb, dafür aber die Macht des Rubels aufbot. Revolutionen im Innern wurden angezettelt, Verschwörungen und Attentate, von Petersburg aus finanziert, wechselten einander ab. Die Zukunft des Landes wäre zusammengebrochen, wenn man sich nicht Russlands in etwa gefügt hätte. Daher ist es auch zu erklären, wenn die Bulgaren gegenüber dem Jaren nachgaben und reinen Tisch machen wollten. Doch die Hoffnungen sind allmählich zertrümmert. Denn Russlands dachte gar nicht daran, seine Verführertätigkeit einzustellen, ihm lag der Serbe viel mehr am Herzen als der Bulgare. Wenn nicht der Krieg gekommen wäre, dann würde der Rubel mit der Zeit weisseles ganze Arbeit getan haben. Die Furcht vor den unbegrenzten Machtmitteln hätte die Ereignisse nur beschleunigt. Doch der Weltkrieg zerriff die dumpe Atmosphäre. Je offenkundiger die Niederlagen Russlands wurden, je näher der Sieg der Zentralmächte kam, je mehr machte man sich von Russlands frei. Vergebens hoffte der Verberband diese naturgemäße Entwicklung zu durchkreuzen. Aber seine Diplomatie arbeitete so ungeschickt, daß keinerlei Erwartungen auf eine Ausöhnung mit Russlands und Serbien zutage traten. Das bulgarische Volk erkannte immer klarer: Wie 1885, so sind auch heute Russlands und sein Balkananhänger die beiden Faktoren, die uns heute zwar mit guten Worten zu überreden suchen, morgen aber ihre blutigen Taten in unseren Körper einflammen werden.

Nunmehr ist der Weg für alle Zukunft gewiesen. Nicht die Diplomatie, sondern Hindenburgs und Ludendorfs Schwert haben die Wege der Diplomatie bekümmert. Die Vorherrschaft und der Einfluß Russlands auf dem Balkan haben aufgehört, da die Bulgaren den Anschluß an die Türkei und an die Zentralmächte gefunden haben. Und wenn der Krieg einmal zu Ende geht, dann wird wahrscheinlich auch Serbien den großen slavischen Bruder

vergessen, der ihn in den Krieg und damit in namenloses Elend hineingetrieben hat. Und was werden Rumänien und Griechenland tun? Niemand vermag es zu sagen. Man kann nur Schlüsse ziehen, die allerdings nicht unbedingt Geltung zu haben brauchen, da ja bekanntlich der menschliche Verstand sich häufig über die schlüssigsten Tatsachen hinwegsetzt. Aber der Donner der Kanonen dröhnt zu nahe an dem Ohr. Noch einmal haben die Russen am Sereth das Glück zu wenden versucht, um den Rumänen zu zeigen, daß Russlands noch fest auf den Beinen stand. Das Scheitern ist mißlungen, und statt dessen haben die deutschen Kanoniere jetzt ihre Gräbe auf serbischen Boden hinübergeschickt. Angesichts dessen das Spiel gegen uns zu wagen, wäre vermessene Torheit. Umso vermessener, als ja heute nicht mehr die Zentralmächte mit der Türkei allein dastehen, sondern in Bulgarien einen kräftigen Stützpunkt gefunden haben. Jetzt ist die Zeit vorüber, um die Dardanellen zu Fall zu bringen. Unsere Feinde haben sich schon bisher wenig Hoffnungen, die deutsche Front im Westen zu durchbrechen und Russlands mit Russland zurückzuerobern. Doch hoffen sie noch immer auf die türkischen Meerengen, die zwar nicht entscheidend für den Krieg gewesen wären, die aber ein höchst wertvolles Hauptband gebildet hätten. Ob jetzt der Verberband einsieht, daß die Partie verloren ist?

### Fortschreitende Angriffe

Großes Hauptquartier, 21. Sept. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Abschnitt Sontheim-Kraus unterhielt die französische Artillerie fast ununterbrochen hartes Feuer. In der Gegend von Reuville kam es zu Handgranatenkämpfen. Das gestern in Trümmern geschossene Schienenhaus von Sapignen (am Mosne-Marne-Kanal, nordwestlich von Reims) wurde nachts nach Sprengung der Ueberreste planmäßig und ohne Verhinderung mit dem Feinde von uns geräumt. Westlich von Perthes (in der Champagne) und in den Argonnen wurden mit Erfolg Minen in der feindlichen Stellung gesprengt. Mehrere Handgranatenangriffe am Sarimannweilerkopf wurden abgeschlagen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

##### Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Die Truppen des Generalobersten von Eichhorn sind nordwestlich und westlich von Dobzjan in fortgeschrittenem Angriff. Der rechte Flügel der Heeresgruppe erreichte unter Nachtangriffen die Gegend östlich von Lida, bis westlich von Nowo-Grodok.

##### Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Der Uebergang über den Wolozjad bei und südlich Dmorce ist erzwungen. Weiter südlich gelangten unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen bis an die Linien südöstlich Wolozjad-Rowaja-Mysch-Ditrow.

##### Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Die Lage ist unverändert.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts ereignet.

#### Oberste Heeresleitung.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 21. Sept. (B. L. N. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 21. Sept. 1915:

#### Russischer Kriegsschauplatz:

Erneute russische Angriffe auf unsere Stellungen im Raum östlich von Lida wurden abgeschlagen. An der Iwja zerprengte das Kreuzfeuer unserer Batterien einige feindliche Abteilungen, die aus dem Westufer des Flusses ihren Fuß zu lassen versuchten. Sonst verlief der gestrige Tag im Nordosten ruhig. Die Lage ist völlig unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz:

In Südtirol eröffneten unsere schweren Geschütze das Feuer gegen die vom Feinde besetzten Ortshäuser, sowie gegen seine Stellungen und Batterien im Raum von Scavalle nördlich von Ala. Vor unserer Grenzstellung auf dem Colton (Hochfläche von Silgerent) wurden die Italiener wie immer abgewiesen. Ein feindlicher Doppeldecker warf auf Trient höchst einseitige Flugblätter, an der Forder des Venturats Gabriele d'Annunzio ab. An der Rätischer Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Im Raum von Triest ist nun nach den vollständig gescheiterten italienischen Angriffen der vergangenen Woche wieder Ruhe eingetreten. Nur die feindliche Artillerie senkt noch weiter. An den anderen Teilen der südtirolischen Front beschränkte sich die Kampftätigkeit gestern auf Geschützfeuer und kleinere Unternehmungen des Schützengrabenkrieges.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Artillerie führte serbische Beschießungsarbeiten an der unteren Drina. Sonst nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Söller. Feldmarschallleutnant.

### Der Krieg der Türkei

Konstantinopel, 21. Sept. (B. L. N. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilte gestern folgendes mit: An der Dardanellenfront gesteuerte unsere Artillerie in der Gegend von Anaforta am 19. September feindliche Truppen, die vor unserem rechten Flügel schanzten. Bei Ari Burnu zerstörte unsere Artillerie durch Feuer vom linken Flügel der einen großen Teil einer Bombenwerferstellung und feindliche Schützengräben; die feindliche Infanterie, die die Gräben verließ, wurde vernichtet. Bei Sedd-ül-Bahr wurden schanzende feindliche Truppen vor unseren beiden Flügeln durch heftiges Feuer gezwungen, ihre Arbeit einzustellen. Der Feind machte unter Aufwand von Millionen Geschossen einen Feuerüberfall auf unseren linken Flügel; er konnte uns aber keinen Verlust beibringen. Am 19. September zwangen wir ein feindliches Torpedoboot, das sich der Mündung des Kerebissere näherte und unsere Stellungen beschuß, zur Flucht; der Feind erwiderte unser Feuer vom Festlande und von der Insel Mardro, aber wirkungslos. Ein feindlicher Zerstörer warf vier Bomben auf ein Lazarettsschiff, das vor Begirmon Burnu ankerte. Wir stellen fest, daß der Feind seine Lazarettsschiffe zur Beförderung von Truppen benutzt und Beobachtungsposten auf den Raffen hält.

An der Trassfront machten wir am 18. September abermals einen Ueberfall bei Korna, infolgedessen sah der Feind sich gezwungen, seine gelandeten Geschütze wieder einzuschiffen; ein Teil der ausgeschifften Truppen erlitt dabei starke Verluste. Am 18. September machte unsere Kavallerie, durch freiwillige Reiter verstärkt, einen Streifzug bis hinter das feindliche Lager, führte die Erkundung erfolgreich durch und jagte den Feind bis ins Lager. Ein Teil der osmanischen Seemacht torpedierte den beladenen englischen Dampfer „Petagonia“ und versenkte ihn gerade vor dem Hafen von Oessa.

An den anderen Fronten keine Veränderung.

Konstantinopel, 21. Sept. (B. L. N. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Front von Trak machten wir am 19. und 20. September einen Feuerüberfall auf ein zu beiden Seiten des Flusses gelegenes feindliches Lager und auf Motorboote des Feindes. Die Mannschaft einer feindlichen Artillerie-Batterie wurde getötet und Pferde, Waffen und Munition erbeutet. Ein Motorboot wurde in den Grund geschossen.

An den Dardanellen bei Anaforta hat sich nichts ereignet. Bei Ari Burnu senkten wir am 19. September unser Feuer auf zwei feindliche Geschütze, die östlich von Ari Burnu aufgestellt waren, erzielten Volltreffer und brachten den feindlichen feindlichen Artilleristen schwere Verluste bei. Am gleichen Tage beschossen wir bei Ari Burnu ein feindliches Schiff, auf dem wir einen Brand hervorriefen. Ebenso beschossen wir einen Schlepper, der von Truppentransportschiffen begleitet war, die bei Kabatere Ladungen löschten. Er wurde getroffen. Beide Schiffe zogen sich nach der Insel Imbros zurück.

Im Abschnitt von Sedd-ül-Bahr hat sich nichts verändert. Am 20. September beschossen unsere anatolischen Batterien wirksam den Posten von Mordolaman, ferner feindliche Truppen bei Sedd-ül-Bahr und feindliche Artilleristen bei Sifarak.

Der Feind gebraucht für die schweren Geschütze Geschosse, die betäubende Gase verbreiten. Am 19. September nachmittags landeten zwei feindliche Schiffe, die ein Segelschiff begleiteten, 50 Soldaten bei Bozburu, südwestlich Nermeris. In dem darauf entkehenden Gefecht mit den Küstenbatterien schütete der Feind trotz der Unterstützung durch das Feuer der Schiffe auf die Schiffe; er verlor drei Tote, vier Verwundete. Die feindlichen Soldaten nahmen bei ihrer Flucht Sachen aus den an der Küste gelegenen Häusern mit.

An den anderen Fronten keine Veränderung.

### Die lebende Lawine

Als die Duma noch den Jaren ängstigte und der alte Gorenkin den Weg in das Dunkel antreten sollte, da erschien ein Erle, das den neuen Generalissimus, der die Klüftung der gefährlichen Gebiete verbot und die „Kassibelung wider Willen“ unter schwere Strafen stellte, der auch dem Sengen und Brennen Einhalt tun und die Heiligkeit des Privatbesitzes von neuem feststellen sollte. Drei Tage etwa stand dieser Akt in Kraft. Dann wurde die Duma heimgeschickt, ein Teil ihrer Mitglieder in das Meer gereicht, ein anderer Teil in die Gefängnisse „ausgesteckt“, und in Polonien und Podolien, in Litauen und in der Ukraine löste sich wieder die lebende Lawine vom Boden, diese Lawine von Menschen, die ohne Geld und ohne Nahrung, von dem heimischen Boden losgerissen, in endlos grauem Zug über die Straßen und durch die Wälder ins Elend getrieben werden. Und wieder trifft ihr letzter Blick die brennenden Häuser, die brennenden Scheunen, das Dorf, von dem nur noch Ruinenreste und ein paar gerettete Herde erglänzen. Bitterchen ist der Reformen gar schnell satt geworden. Wie er auch schnell das Siegen verlor, das doch nun, seitdem er den Rhein nach Tilsit verbannte, täglich in der Geschichte Russlands die Wälder schmücken sollte. Denn im dem Volk des Jaren mit seinem Volke war Hindenburg vergessen.

Und nun ziehen wieder Menschenherden von Millionen, von der Kaspianküste getrieben, über das schneeige Land. „Polonien hat sich erhoben“, so schreibt ein russisches Blatt, „man hörte nur aus der ferne Kanonendonner, und das ganze Land erglänzt die Flucht“. Von neuem ist der Satz zur Devise geworden: „Lieber vernichtet, als dem Feinde überliefert“. Und weiter erzählt das russische Blatt, welchen tragischen Anblick das Land gewährt: Der geräumte Teil steht in Flammen, jede Landstraße, jeder Dorfweg und Feldweg wimmelt von den endlosen Armen, laufen stehender Volksmassen; vor große Scharen zu Fuß, dann folgen mit Menschen vollgepackte Fuhrwerke, und die Nachhut bilden blöde Kinder. In Wäldern schliefen übermachten sie, sich zu einer Wogenburg zusammenschließend. Daneben woffen die Eisenbahnzüge kein Ende nehmen. In Wäldern, die überwiegend aus ungedeckten Wägen bestehen, treten die Leute diese schreckliche Reise an, Hunderttausende rollen ins Ungeheure. „Der schrecklichste Augenblick ist, wenn die Erlebenden ihren Dürfern



bagne, alles zum Einzug fertig jeden beliebigen Tag. Räume und Tische für die Mannschaften, Krankenhäuser, mit Operationsraum und Verbandstische, Galerien für die Zivilbevölkerung. Aus Ventilatoren weht frische Luft durch die unterirdischen Straßen. Wir gingen weiter und kamen in die Vorkriegsgalerien: Läden mit Mehl standen aufgeschapelt bis zum Dach der Galerie. In ihrer Bewältigung lief eine kleine Schienenbahn mitten hindurch. Andere Gewölbe mit Konservenfleisch, Wein, Salz bei Salz, Kilometer auf Kilometer wanderten wir zwischen Mehlhöfen und Weinfässern. Verdun auszuhungern, dürfte keine leichte Sache werden, wenn es wirklich dem Feinde gelingen sollte, die Festung ganz einzuschließen. Wir kamen in einen anderen Teil der unterirdischen Stadt, wo Maschinen raffelten und schwinde Arbeiter durcheinander eilten. Da lagen drei von den fünf Elektrizitätswerken der Stadt, zwei große Mählen, die für den täglichen Bedarf Korn mahlen, weiterhin eine große Bäckerei. Der Leiter dieser Bäckerei entpuppte sich als ein sehr bekannter Pariser Advokat.

#### Die Samoa fiel

In dem englischen Weißbuch, das am Dienstag veröffentlicht wurde, wird die Besetzung Samoas wie folgt geschildert: Konteradmiral Bates erschien vor Apia und sandte folgenden Brief an den deutschen stellvertretenden Gouverneur: „Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich mit Uebermacht vor dem Hafen Apia liege. Um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, werde ich nicht das Feuer eröffnen, wenn Sie sich sofort ergeben. Ich fordere Sie deshalb auf, mir unterwürfig die Stadt Apia auszuliefern, ebenso die unter Ihrer Kontrolle stehenden kaiserlichen Besatzungen. Die Antwort muß dem Ueberbringer in einer halben Stunde ausgehändigt werden.“ — Der stellvertretende Gouverneur erteilte dem Engländer folgende Antwort: „Auf Grund der Rechte der Nationen, besonders der Verträge der zweiten Saager Konferenz, ist eine Besetzung unserer Säfen und Protektorate verboten, ebenso auch die Bedrohung, dies tun zu wollen. Aus diesem Grunde protestiere ich dagegen. Uebrigens habe ich, um militärische Maßnahmen, die Sie ankündigen, zu vermeiden, den Befehl gegeben, die drahtlose Station abzumontieren, und es soll kein Widerstand geleistet werden.“ Die Angehörigen der Entente-Mächte, die auf Samoa wohnten, ersuchten den englischen Admiral, die Deutschen besonders rücksichtsvoll zu behandeln als Dür für die ihnen zuteil gewordene freundliche Behandlung. („Kreuz-Zeitung“)

#### Ludwig Ganghofer schwer verwundet

Wie die „T. N.“ erzählt, ist der Dichter Ludwig Ganghofer im Schützengraben schwer verwundet worden. Er soll das linke Auge verloren haben. Ganghofer weilte seit Kriegsbeginn als Gast des Kaisers bei den Armeen.

### Auszug aus der amtlichen Verlustliste Nr. 332

5. Garde-Regiment zu Fuß.  
Schnee, Johann (Dondorf, Limburg) lww. — Boh, Simon (Hilfsheld) gefallen.  
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 18.  
Heil, Georg (Gronberg) lww.  
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23.  
Bartel, Johann (Wittger) lww.  
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 53.  
Kalmert, Anton (Friedrichslegen) durch Unfall schw. verletzt.  
Infanterie-Regiment Nr. 54.  
Poppe, Johannes (Schauern) schwer verw.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 71.  
Mohr, Karl (Wab. Gms) lww., b. d. Tr.  
Infanterie-Regiment Nr. 97.  
Gaul, Karl (Weilburg) gefallen.  
Infanterie-Regiment Nr. 142.  
Ch, Max (Weilburg) in Gefangn.  
Infanterie-Regiment Nr. 158.  
Bickam, Otto (Neunhausen) lww.  
Infanterie-Regiment Nr. 168.  
Rauer, Moritz (Weilburg) vermisst.  
Infanterie-Regiment Nr. 13.  
Kroner, Josef (Gms) lww.  
Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 21.  
Dobe, Karl (Weilburg) lww.  
Pionier-Regiment Nr. 20.  
Seitz, Hermann (Gorbach) lww. — Wagner, Georg (Tufingen) lww.

#### Verlustliste

Es fielen den Heldentod fürs Vaterland:  
Wesleiter Viktor Gibson (Höckel).  
Wehrmann Oth. Ernst Hoffmann (Höckel).

#### Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:  
Erfahrungsdienst Ferdinand Hork (Erbach i. T.).  
Bischoffswinkel Lehrer Abel (Hofenburg).

### Die Wandlung eines Mannes

Roman von Lotte de Lasabini.

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Dach ich jetzt endlich um einen Tanz bitten, mein gnädiges Fräulein?“ fragte er. „Was jetzt waren Sie unerreichbar!“ Sie erob sich, ohne ein Wort zu sagen und folgte ihm in den Ballsaal. Als er mit ihr tanzte, wirbelte der ganze Raum mit seinen Lichtern, den blühenden Diamanten und bunten Farben wie ein Kaleidoskop um sie her. Ihre Füße berührten kaum den Boden. Deresheim war ein vorzüglicher Tänzer, alles, was er tat, war vollendet. Ihr war, als würde sie durch die Lüste getragen von einem starken sicheren Arm. Ein stilles Gefühl der Ruhe und des Friedens lag über sie. Sie sah in die Höhe und begegnete seinen Blicken. Er lächelte auf sie herab und das Lächeln drang ihm ins Herz. Sie lachte leise vor sich hin, warum? wußte sie selbst nicht. Seine Arme hielten sie fest umschlungen und sie konnte seinen Atem auf ihrem Nacken fühlen.

Da plötzlich schien es ihr, als wenn der ganze Raum in Nebel zerfiel. Die Musik tönte wie Meeresschraufen an ihre Ohren. Die Lichter schienen zu erlöschen. Er schüttelte, daß sie schwerer und schwerer wurde. Sie war ohnmächtig geworden. Mit ein paar Schritten auf die Tür zutanzend, trug er sie nach dem Wintergarten. Er trug sie in eine Ecke, wo ein von Palmen beschatteter Sessel stand. Dort war es ganz dunkel, dicht daneben hörte man das Blättern einer Fontäne. Er bettete sie sorgsam in den Sessel.

„Iris!“ rief er leise, „mein Liebling, mein Liebling!“ Die so ängstlich gebaute Liebe des Mannes brach durch. Er kniete vor ihr nieder und küßte ihre Hände. Durch die Verdrängung seiner feierhaften Lippen schien die Wärme in ihren Körper zurückzukehren, sie erschaute und öffnete langsam die Augen. Für einen Augenblick schien sie nicht zu wissen, wo sie war, aber dann erkannte sie ihn. Sie richtete sich auf, ihr Körper erbebt wie von einem Schüttelfrost. Ohne zu wissen, was sie tat, legte sie ihren Arm um seinen Hals.

„Ich bin so glücklich“, murmelte sie, „noch halb geküßt.“

„Glücklich mein Liebling?“ fragte er.  
„Ja“, sagte sie schwach.  
„Ich habe geschlafen, geträumt. Ich glaube, jemand anders sei bei mir.“ Sie versuchte sich mit seiner Hand aufzuheben.

### Vor wichtigen Ereignissen

Die kriegsführenden Zentralmächte sowie ihr türkischer Bundesgenosse stehen vor wichtigen Ereignissen. Wie hat sich die Lage in den letzten drei Monaten verändert? Es sind auf dem östlichen Kriegsschauplatz Entscheidungen eingetreten, die damals niemand erwarten konnte. Unsere Truppen haben die zahlreichen russischen Festungen an der Weichsel, am Nemen und am Bug erobert. Unaufhaltsam folgen sie den Besten in das Innere des eigentlichen Rußlands hinein. Die Moral der russischen Truppen ist auf das Schwerste erschüttert und die Uebernahme des Oberbefehls durch den Jaren ist ein Anzeichen dafür, wie tief die fortgesetzten Niederlagen empfunden werden. Was werden uns die nächsten drei Monate auf dem östlichen Kriegsschauplatz bringen? Das ist die große Frage, die sich heute Jedermann vorlegt. Und die weitere Frage ist, wie Rußland seine wirtschaftlichen und finanziellen Nöte überwindet, die naturgemäß mit jedem Tage ins Ungeheure steigen. Niemand vermag heute eine Antwort zu geben.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich im letzten Vierteljahr keine bedeutenden Ereignisse. Die Offensivversuche der Franzosen und Engländer sind gescheitert. Unsere Erfolge in den Argonnen beweisen, daß wir vorwärts kommen werden, wenn der Generalfeldmarschall den Moment für geeignet hält. In Frankreich bestrachtet man, daß alsbald von deutscher Seite eine große Offensive eingeleitet würde. Deshalb die Verhandlungen mit Italien, dessen Heeresmacht die Franzosen sich dienstbar zu machen versuchen. Aber auch hier herrscht tiefes Dunkel über das, was geschehen wird.

Am interessantesten werden sich die Verhältnisse auf dem Balkan gestalten. Jedenfalls bringt uns die allernächste Zeit einen letzten groß angelegten Angriff der Allierten, um in die Dardanellen Breche zu legen. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß dies nicht gelingen wird. Dagegen ist noch vollständig ungeklärt, wie sich die Verhältnisse der Balkanstaaten untereinander gestalten werden. Erstrecklicherweise wird man bald klar in die Zukunft blicken können, denn die Entscheidung steht vor der Tür.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß das kommende Vierteljahr von bedeutenden Ereignissen und Entscheidungen erfüllt sein wird. Wir dürfen hoffen, daß der Friede nicht mehr allzuweit entfernt ist, daß der Presse bald die Freiheit gegeben wird, die allgemeinen Grundlagen des künftigen Friedensschlusses zu erörtern. Da stehen Fragen vor uns, die von politischem und religiösem Standpunkte aus gewertet werden müssen. Dann wird sich auch die Notwendigkeit einer starken katholischen Presse herausstellen. Auch während des Krieges hat die

### „Rheinische Volkszeitung“

auf die Behandlung religiöser und politischer Grundfragen Gewicht gelegt; unsere Leser haben dieses allseitig begrüßt und wir hoffen darum, daß sie uns auch in dem nächsten Vierteljahr durch Abonnement unterstützen werden.

Die Opfer gerade der Presse während des Krieges sind bekannt. Es gibt kaum einen zweiten Geschäftszweig, der so ungeheure Opfer zu bringen hat. Aus diesem Grunde haben sich die meisten Blätter um ihrer Selbsterhaltung willen gezwungen, eine Erhöhung des Bezugspreises vorzunehmen. Wir haben davon abgesehen, trotzdem die Unkosten enorm gestiegen sind. Wir bitten unsere alten Abonnenten und Freunde, der „Rheinischen Volkszeitung“ die Treue bewahren und uns in der Anwerbung neuer Abonnenten unterstützen zu wollen. Die langen Winterabende stehen vor der Tür und da darf keine katholische Familie ohne eine katholische Zeitung sein. Nach wie vor werden wir bestrebt sein, unsere Leser schnell und ausführlich über alle Ereignisse zu informieren; daneben sollen die prinzipiellen Fragen, die uns diese höchst bedeutsame Zeit bringt, eingehend gewürdigt werden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ kostet durch Polen zugestellt monatlich 0,65 M., vierteljährlich 1,95 M.; durch die Post monatlich 0,70 M., vierteljährlich 2,87 M. einschließlich Bestellgeld.

### Kleine politische Nachrichten

#### Amteinführung des Erzbischofs Dr. Dalbor

Wien, 21. Sept. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Heute vormittag fand im Dom zu Wien die Konsekration und Einföhrung des Erzbischofs von Gröden-Wien, Dr. Edmund Dalbor, und des zum Titularbischof von Temitorium und Weihbischof von Wien ernannten Prälaten und Dompropst Dr. Paul Jedzini statt. Einen besonderen Glanz erhielt die Feier durch die Anwesenheit des Kardinal-Erzbischofs v. Hartmann (Wien), der als Konsekrator, des Fürbischofs Bertram und des Bischofs Rostke aus Gröden, die als Assistenten erschienen waren. In der Loge der linken Seite nahmen Prälat der Oberpräsident von Glendard-Rothe, der stellvertretende kommandierende General mit Gefolge und die Spitzen der Behörden. Die feierliche Handlung wurde mit dem ambrosianischen Lobgesang beendet. Nach Beendigung wurden die Kirchenmäßen in das erzbischöfliche Palais zurückgeführt. Um 1/2 Uhr vereinte ein Essen im Palais die Bischöfe und Mitglieder der beiden Domkapitel.

Dem Erzbischof ging vom Reichskanzler folgendes Telegramm zu: „Eure Erzbischöfliche Gnaden bitte ich zur Feier des heutigen Tages meine aufrichtigsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Die erste große Zeit macht Ihr hohes Amt, in welchem Sie dem zu früh dahingegangenen Erzbischof Dr. Antonelli folgen, doppelt schwer und verantwortungsvoll. Möge es Eurer erzbischöflichen Gnaden durch Gottes reiche Güte beschieden sein, zum Segen der Ihnen anvertrauten Erzbischöflichen Ämter mit dem Erfolg zu walten, den der Kaiser und König, unser allergnädigster Herr, für Staat und Kirche von Ihrer Arbeit hofft.“

Wien, 21. Sept. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Erzbischof Edmund Dalbor veröffentlichte anläßlich seiner heute vormittag im Dome von Wien stattfindenden Einföhrung und Konsekration ein Diktenschreiben, in dem es heißt:

In einer großen Zeit des geschichtlichen Wandels übernehme ich die Leitung der Diözesen. Der Schlag der Weltuhr findet Stunden von unermeßlicher Bedeutung für das Schicksal der Völker, der Kirche und der Religion, Stunden, die über das künftige Weltbild entscheiden. Noch wissen wir nicht, was uns die Zukunft bringen wird, aber das fühlten wir bereits, daß in der Welt Gottes Wächter zur Ausführung kommen werden. Was gestern noch unmöglich schien, das ist heute schon Wirklichkeit. Gottes Finger ist offenbar geworden in geheimnisvollen Zeichen, deren volles Verständnis uns zwar noch fehlt, die uns aber eine Umgestaltung der Welt bereits ahnen lassen; verschwinden wird, was nach dem Willen Gottes zum Untergange reif ist. Erleben wird zu einem neuen dauernden Leben, was Gott zum Leben erwecken und erhalten will. O, möchten wir uns doch dieser großen Zeit würdig erweisen, möchten wir doch durch Dergereiztheit, Lauterkeit der Gesinnung und heiligen Willensdrang uns einen Platz erringen unter denen, die das Leben haben und überreichlich haben sollen. Möchten wir doch wert sein, Gottes ewige Gedanken bei der weiteren Entwicklung der Welt in die Tat umzusetzen. Jeder von Euch, meine Lieben, muß durchdrungen sein von dem Bewußtsein, welche große Verantwortung auf ihm ruht, jeder muß in dankbarer Erfüllung der Gebote des Heilandes nach Kräften beitragen, den Segen Gottes auf uns herabzurufen. Der Grundsaß der Pflichtenstellung ist zwar immer und überall; doch wenn unser Haus in Gefahr ist, wird mit Recht von jedem Hausbewohner doppelte Wachsamkeit und Pflichtenstellung verlangt. Nun leben wir gegenseitig alle in einer Zeit harter Bedrängnis. Lauter als je bringt die Stimme Gottes an unser Ohr. Wacht und betet!

Karlsruhe. (Die Sozialdemokratie und der Krieg.) Die sozialdemokr. Reichstagsabgeordnete Wilhelm Blos hat hier einen Vortrag über „Die Sozialdemokratie und der Krieg“ gehalten, dem wir nach den Berichten des sozialdemokr. „Volksfreunds“ folgende Sätze entnehmen: „Die Ausländer haben nicht das Recht, lediglich vom deutschen Militarismus zu sprechen. Ist die englische Flotte vielleicht kein Militarismus? Auch der Militarismus der französischen Bourgeoisrepublik braucht sich vor dem ungenügen nicht zu verstecken, von dem russischen gar nicht zu reden. Gewiß, wir haben den deutschen Militarismus als solchen früher selbst bekämpft. Aber diese Frage hat jetzt zunächst zurückzutreten. Auch hier wird der Krieg eine Umbildung bringen und hat sie schon gebracht. Wir müssen unsere Kräfte eben auch hier einlegen, damit sich diese Umbildung im vollständigsten Sinne vollzieht und die Mängel des Militarismus möglichst beseitigt werden. Wenn man die Frage der Abrüstung näher betrachtet, so kommt man doch zu der Meinung, daß diesbezügliche Verträge keinen großen Wert haben, wenn man keine Kontrolle darüber hat, ob sie im Leben werden. Wer will z. B. Rußland nachweisen, ob es im Stillen rüstet oder nicht. Und was haben gar Verträge mit dem treubruchigen England für einen Zweck, das sich von jeder über Treu und Glauben hinwegsetzt und geschlossene Verträge einfach ignoriert. Wir brauchen nach dem Kriege von unseren Brüdern nicht das geringste aufzugeben. Unsere Taktik müßte werden wir ändern müssen, hauptsächlich in der Rüstungsfrage. In einer so ersten Frage wie der Frage der Verrückung des Vaterlandes dürfen wir nicht mehr so unvorsichtig sein.“

Berlin, 21. Sept. (Die kommende Bundesratsverordnung gegen den Lebensmittelmangel.) Voraussichtlich noch in dieser Woche

Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen. Seine dunkeln Augen leuchteten wie schwarze Sterne. „Iris“, hauchte er. Sie sah ihn an mit einem schwachen Versuch zu lächeln. Ihr Gesicht verfinsterte sich.  
„So hat er mich auch genannt!“ und sie schauerte zusammen.  
„Er? Wer?“ fragte er.  
Sie sah ihn ganz verwirrt an und strich sich das blonde Haar aus dem Gesicht.  
„Ach, es ist ja ganz einerlei! Ich möchte gern nach Hause, sagte sie.  
„Bleiben Sie doch so lange hier!“ sagte er, seine ganze Kraft zusammennehmend. „Ich werde Ihren Vater suchen.“

#### Ein unglückseliges Kapitel

Er fand den Professor in der Bibliothek, wo er in ein wissenschaftliches Buch vertieft war.  
„Iris — Bardon, Fräulein von Holstein fragt nach Ihnen.“ Mit diesen Worten nahm er ihn beim Arm und führte ihn zum Wintergarten. Iris hatte sich wieder so weit verheißt, daß sie ihren Vater glücklich kommen konnte. An ihrem unbefangenen Wesen merkte Deresheim, daß sie keine leidenschaftlichen Worte vor kurzem gar nicht gehört hatte.

„Bleiben Sie solange hier, ich werde den Wagen für Sie holen“, sagte er.

Er ging fort und ließ den Wagen des Professors durch eine Seitentür in den Garten fahren, dann holte er eigenhändig die Mäntel aus der Garderobe und half ihnen beim Anziehen. Ihr Fräulein Tochter schüttelte sich sehr angegriffen, es wäre wohl auf, Herr Professor, wenn Sie morgen den Tag aber im Bett bliebe. Sie sieht noch recht lebend aus.“

Der Professor sah sie an. „Ja, Iris scheint sehr ihrer Mutter“, sagte er dann. „Sie konnte auch nicht die geringste Aufregung vertragen.“

„O, ich bin nicht so schwach“, sagte sie, „und ich glaube auch nicht, daß mir etwas fehlt. Es war nur ein kleiner Ohnmachtsanfall. Es tut mir so leid, Ihnen so viel Mühe zu machen. Wenn Sie doch in den Ballsaal zurück, man wird Sie vermissen.“

„Mögen Sie mich vermissen“, sagte er kurz. Er reichte ihr den Arm und führte sie zum Wagen.

Jetzt fühlte Iris doch, daß sie noch ganz elend und schwindlig war. Der Fähr mußte sie beinahe tragen. Als sie im Wagen saß, streckte sie ihm beide Hände entgegen, um ihm zu danken. Er hielt ihre Hände lange in der seinen und sah in ihre großen Augen, die aus dem schmalen blassen Gesicht wie dunkle Sterne leuchteten. Um alles in der Welt hätte er jetzt nicht

sprechen können. Sie konnte zum Glück kein todesförmiges, erregtes Gesicht im Dunkeln nicht sehen.

„Gute Nacht“, sagte er, als er wieder Herr seiner Stimme war.

Der Ton seiner Stimme fiel ihr auf. „Hörten Sie, daß ich krank werde?“ sagte sie. „Ich bin ganz gewiß nicht krank. Sie werden morgen sehen, daß ich wieder ganz gesund bin.“

„Morgen!“ rief er mit einem schmerzlichen Seufzer. Dann legte er ihre Hände, die er noch in den seinen hielt, sanft auf ihren Schoß zurück. Sagte noch einmal leise „Leben Sie wohl!“ und dann zogen die Pferde an.

Einige Augenblicke blieb er noch an der Türe stehen und sah hinaus in die dunkle Nacht. Dann ging er langsam in den Ballsaal zurück. Der Tanz hatte ungehörig seinen Fortgang genommen. Er widmete sich wieder vollständig seinen Gästen, niemand merkte ihm die geringste Aufregung an.

Endlich war alle Qual vorüber. Der letzte Wagen war davon gefahren und er stand allein in der großen Empfangshalle. Er ging in den Wintergarten zurück und setzte sich einen Augenblick in den Sessel, in welchen sie zuletzt gesessen hatte. Den Kopf in beide Hände geküßt überdachte er das Geschehene. Seine Selbstbeherrschung, seine Kraft hatten ihn verlassen. Er hatte Worte der Liebe zu ihr gesprochen, obwohl er selbst sich geschworen hatte, es nicht zu tun. Glücklicherweise hatte sie ja seine Worte nicht verstanden, aber wie leicht konnte es passieren, daß ihn die Gefühle noch einmal mit sich fortziehen und daß er ihr Dinge sagte, die ewig ungebrochen bleiben mußten. Dieser Gefahr durfte er sich nicht zum zweiten Male aussetzen. Er mußte fort von hier, und zwar so schnell als möglich, daß war der einzige Ausweg. Er ging zurück durch den Ballsaal, wo die Diener mit dem Aufräumen begannen hatten und hing langsam hinaus in sein Zimmer. Dort erwartete ihn schon Bardon, um ihn beim Auskleiden behilflich zu sein. Aber als er seines Herrn blosse, erregtes Gesicht sah, erschrak er.

„Bringe etwas zu trinken“, befahl der Herr. Bardon holte Selter und Cognac. Deresheim ließ sich in einen Fauteuil fallen und zündete eine Zigarre an. Als Bardon ihm das Streichholz hinstellte, sah er, wie die Hand seines Herrn zitterte.

„Durchlaucht sind sehr müde. Darf ich jetzt beim Auskleiden behilflich sein?“

„Ja, ich fühle mich sehr angegriffen“, sagte der Herr, „der Aufenthalt hier bekommt mir nicht. Für mich ist es das Beste, ich reise so bald als möglich wieder ab, morgen früh schon.“  
„Sehen Sie wohl, Durchlaucht. Wo reisen wir hin?“  
„Ich weiß noch nicht mein Sohn. Jede Vorstellung das

wird der Bundesrat über die schon in der letzten Reichstags-sitzung angekündigte Verordnung zur Behebung unberechtigter Preistreiber auf dem Lebensmittelmarkt beschließen. Dem Vernehmen nach werden in dieser Hinsicht die Gemeinden sehr weitgehende Vollmachten zur Regelung der Lebensmittelpreise und zur Bekämpfung des Lebensmittelmisbruchs erteilt werden. Die Festsetzung von einheitlichen Lebensmittelpreisen im Kleinhandel für das ganze Reichsgebiet hat sich als undurchführbar herausgestellt. Es sollen aber für größere an sich einheitliche Gebiete Höchstpreise festgelegt werden, die den Gemeinden die Unterlagen bieten sollen für die Festsetzung von Kleinhandelshöchstpreisen. Bisher hatten die Gemeinden das Recht, solche lokale Kleinhandels-höchstpreise festzusetzen. Künftig sollen sie unter bestimmten Bedingungen dazu verpflichtet werden und auch die von einer ganzen Anzahl Gemeinden bereits eingeführten Preiskommissionen sollen eine breitere Basis bekommen und mit erweiterten Befugnissen ausgestattet werden.

Berlin, 20. Sept. (M. T. S.) Nach dem „Reichsanzeiger“ ist dem Admiral Max Graab der Adel verliehen worden.

Gubrau, 21. Sept. Bei der gestrigen Reichstags-ersitzung im Wahlkreis Breslau I (Gubrau-Stein-Wehlau) wurde der Kandidat der konservativen Partei, Landrat a. D. von Hoyer-Schoch, Chef der Zivilverwaltung Kurlands, gewählt.

## Aus aller Welt

Gingen, 21. Sept. Ueber eine im nahen Rempten statt-gehabte Kesselexplosion bringt die „Mittelsch. Volksztg.“ folgende Notiz: Unglücksfall. Wie uns mitgeteilt wird, explodierte heute früh 7 Uhr in Rempten der Dampfkessel einer Drechsmaschine. Verschiedene in der Nähe stehende Kinder und zwei Arbeiter wurden schwer verletzt, ins hiesige Hospital verbracht.

Aus Rheinfelden. (Die Weinerte vor der Kartoffel-ernte.) Der seltene Fall, daß der Weinberst vor der Kartoffel-ernte kottfindet, wird in vielen rheinischen Weinorten in diesem Jahre eintreten. Bei der vorzüglichen Bitterung die nach dem heißen Sommer nun auch schon den ganzen September hindurch vorherrscht, haben sich die Trauben so rasch entwickelt, daß der allgemeine Herbst schon zu Anfang Oktober zu erwarten ist, während man mit der Kartoffelernte auf dem meist schweren Lehmboden diesmal bis zur Beendigung der Weinlese wartet.

Kreuznach, 21. Sept. Seit drei Wochen wurden die hiesigen Eheleute Uhrmacher Daude vermisst, die in der Nacht unter Zurücklassung ihrer fünf Kinder verschwunden waren. Gestern wurden die Eheleute in einem Dörfchen des Moseler Tales erschossen aufgefunden.

Düsseldorf, 17. Sept. Einer in Neuf wohnden Brenn-Logist war eine Verfügung des Oberbürgermeisters zugestellt worden, wonach ihr jedes gewerbmäßige Wahrsagen, sowie jede An-Kindigung des Wahrsagens bei Androhung von Strafe für den Einzelfall verboten wurde. Der Düsseldorf-Berichtsbereich hat nunmehr die hiergegen anhängig gemachte Klage abschlägig be-schieden. Der Ausschuss war in Übereinstimmung mit dem Ober-verwaltungsgericht der Überzeugung, daß das gewerbmäßige Wahrsagen ein grober Unfug sei, geeignet, dem Überglauben Vor-schub zu leisten, die guten Sitten zu gefährden und der ärmeren Bevölkerung für wertlose Entstellungen der Zukunft das Geld aus der Tasche zu locken. Die Polizeiverfügung bestehe deshalb voll-kommen zu Recht.

Hildesheim, 19. Sept. Für die in unserer Diözese bestehende Organisation zur Versorgung der Soldaten mit gutem Lebens-mittel, die seit ihrem Bestehen, wie es im kirchlichen Amtsblatt heißt, mit großer Hingabe und reichem gesegnetem Erfolg gearbeitet hat, hat heute eine allgemeine Diözesan-Kirchenkollekte stattge-funden.

Dresden. (Rein Pferdebesitzer in Sachsen.) Dem Dresdener Rennverein ist für seine Reintage die Totalisatorgenehmigung durch die sächsische Regierung verweigert worden. Ohne Totali-sator will man aber nicht „laufen lassen“ und hat deshalb die Reintage aufgegeben. Seinem Beistand ist auch der Leipziger Rennklub gefolgt.

Wien. (Land für Veteranen.) Dem „Berl. Volks-Anz.“ zu-folge beabsichtigt der in Österreich-Ungarischen politischen Kreisen bekannte Aristokrat Nikolaus von Szemere nach Beendigung des Weltkrieges sein Gutshaus in einer Größe von 963 ungarischen Joch unter österreichisch-ungarische und deutsche Soldaten, die an dem Feldzuge teilgenommen haben, zu verteilen.

Budapest, 21. Sept. In Budapest wurden die in der Nähe des Hildesheim-Bahnhofes befindlichen Holzlager des Pringen-Strichen ein Raub der Flammen. Es verbrannten über 300 Waggons Holz und vierzehn Wohnhäuser. Der Schaden soll über eine Million Lei betragen.

Amsterdam, 21. Sept. Holländische Blätter berichten aus London: 300 Bergarbeiter sind infolge eines Streiks in einer Mine zu Erbball eingeschlossen. Mehrere Leichen sind bereits ge-borgen worden.



Notwendigste heute abend schon zusammen. Ich reise allein.“ Däbners Gesicht nahm einen traurigen Ausdruck an.

„Wäre es nicht besser, wenn ich Sie durchlaucht begleitete“, erwiderte er schüchtern.

Der Fürst sah ihn dankbar lächelnd an.

„Nein du bleibst vorläufig hier und wirft nach dem Rechten sehen. Wenn es soweit ist, werde ich dich schon nachkommen lassen.“

Däbner seufzte und sagte nichts mehr. Er wußte, daß jeder Einwand vergeblich war. Darum begab er sich in das Redenzimmer und fing an zu baden.

Deresheim setzte sich und schrieb einige Zeilen für Winter auf. Er schrieb ihm, daß er genötigt sei, sofort abzureisen. Er, Winter, solle mit den Arbeiten im Dorfe ruhig fortfahren lassen noch den Plänen, die er mit Iris entworfene hätte, genau so, als wenn er noch dabei wäre. Er sollte sich auch ferner mit all seinen Wünschen und Ängsten an Fräulein von Dörflein wenden.

Nachdem der Brief an Winter beendet war, hielt er die Feder noch unschlüssig in der Hand. Sollte er noch einige Zeilen für Iris hinterlassen? Doch nein, es war zu gefährlich. Er mis-traute sich selbst. Es war zu leicht möglich, daß seiner Feder ein zärtliches Wort entgleiten könnte. Er warf die Feder fort. Er hatte nun einmal Bedenken gefaßt und dabei mußte es bleiben.

Wäre, wie er war, warf er sich noch für einige Stunden Ruhe auf das Lager, aber kaum fing der junge Tag an zu dämmern, so entführte ihn der Wagen zur Bahnstation, um mit dem ersten Zuge abzufahren.

In Villa Rosenau sah man beim Frühstück und besprach das Fest des vorhergehenden Abends. Da klopfte jemand an die Tür und Winter steckte den grauen Kopf herein. Er sah sehr ängstlich und aufgeregt aus, und hielt einen offenen Brief in der Hand.

„Bereichen Sie, Fräulein Iris, daß ich hier so herein-geplagt bin, aber ich kann mir nicht helfen. Ich bin zu unglücklich.“ „Was ist denn geschehen?“ fragte Iris, „doch kein Unglück?“

Winter ließ sich in einen Stuhl fallen. „Es handelt sich um den Fürsten, er ist ganz plötzlich abgereist.“ Iris wurde abwechselnd rot und blaß.

„Wagereist?“ wiederholte sie leise. „Wohin denn? Wohin?“ „Heute morgen schon vor sechs. Wohin, weiß ich nicht, sehr wenig weiß ich, selbst Däbner nicht, der brachte mir heute morgen diesen Brief. Ich werde ihn Ihnen lesen lassen.“

Nachdem Iris den Brief gelesen hatte, legte sie sich zurück

## Wohnungs-Veränderungen

zum Quartalswechsel

wolle man gefl. sofort in unserer Expedition anmelden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

## Aus der Provinz

Schierstein, 20. Sept. Erschossen hat sich hier ein Soldat. Er hatte bereits im Felde gekauert.

i. Eltdorf, 21. Sept. Die hiesige Stadtverwaltung zeich-nete zur Kriegsanleihe 14900 Mark. — An der schriftlichen Prüfung am hiesigen Lehrerbinnenseminar beteiligten sich 28 Schü-lerinnen. Die Aufsatsthemen lauteten: Deutsch: „Worauf gründet sich die Nacht Wallenstein nach Schiller's Wallenstein's Lager und Piccolomini?“ Religion: „Welche Forderungen stellt das 3. Gebot Gottes an jeden katholischen Christen.“ Geschichte: „Kreuzen, Weltkreuzen, in der preussischen, beziehungsweise deutschen Ge-schichte, vom Mittelalter bis zur Gegenwart.“ — Durch den Bruch eines elektr. Rahms erlitt beim Sturz der Monteur Gild nicht un-erhebliche Verletzungen.

i. Weisenheim, 21. Sept. Die Stadt Weisenheim be-teiligt sich an der 3. Kriegsanleihe mit der Zeichnung von 15000 Mark.

Rekert, 20. Sept. Die Leiche des hier ertrunkenen Matrosen Hermann Kirdorf wurde bei Bahnstein gefunden.

Braunach, 22. Sept. (Unsere Gefangenen haben es doch gut.) Das „Lohnd. Tagebl.“ schreibt: Am Sonntag wurde die bunte Gesellschaft mit ihren roten und blauen Hosen und die Russen in ihrer gelb-grünen Kleidung in Reih und Glied ge-legt, wie der Soldat sagt, und in dem herrlichen Herbstwetter bis vor Osterspai spazieren geführt. Engländer, Franzosen und Russen auf der Promenade am Rhein ist und gewiß nichts neues, aber eine solche Ausflugs-gesellschaft hinter dem aufgezogenen Seitengewehr war und doch neu.

Frankfurt a. M., 21. Sept. (Explosion eines Meinen Schmelzofens.) In der Silberfabrik bei Danau ist gestern mittag ein kleines Schmelzhaus explodiert. Der Materialschaden ist un-behebend und der Gesamtbetrieb der Silberfabrik dadurch nicht gefährdet.

Königsberg, 21. Sept. Die bekannte Badgastwirtschaft „Dübertus“ zwischen Rutenhain und Königsberg ist durch Kauf in den Besitz des Gastwirts Burthard von Kestlerbach überge-gangen.

al. Vom Taunus, 20. Sept. Betreffs der Kartoffelver-forgung an die Königsberger Einwohnerlichkeit wird, wie bisher, die Stadtverwaltung Kartoffeln beforgen und zum Selbstkosten-preis abgeben. Den benötigten Frauen der Kriegsteilnehmer sind von der Kriegsfürsorge bereits Kartoffeln unentgeltlich ge-liefert worden und sie sollen auch im Winter mit Kartoffeln versorgt werden. — Für die Kriegsanleihe zeichnet die Stadt Königsberg 50000 Mark. — Die Gemeinde Hornau hat das Gehalt des neuen Bürgermeisters auf 1427 Mark festgesetzt. — Die Fremdenliste in Soben weist eine Frequenz von 3723 Personen auf. — Lebhaftes Geschäft besteht hier zurzeit im Obsthandel. Die Gemeindefürsorge-Veranstaltungen ergeben durchweg gute Ein-nahmen. Durchschnitlich stellt sich bei denselben der Doppelguter auf 14—16 Mark. Nicht wenige Privat-Obstgärtner haben den reichen Ertrag ihres Kelterobstes das Malter zu 10 Mark an aus-wärtige Wirte verkauft. Da für geprüftes Obst weit höhere Preise (je nach Sorte der Zentner mit 10 bis 17 Mk.) bezahlt werden, so werden ganz bedeutende Mengen Brechobst geerntet. — In den Gemarkungen werden jetzt fleißig die fallenden Eichen ge-sammelt. Die vollkommeneren Früchte werden vielfach geschält, in kleine Stücke geschnitten und im Backofen (Beatofen), wie auch im Kaffeekocher geröstet, gemahlen und wie der gemahlene Kaffee mit kochendem Wasser überbrüht. Der Eichelkaffee wirkt darm-stärkend, sowie bei ruhrartigen Erkrankungen.

Diez, 21. Sept. Die am 30. August entwichenen fran-zösischen Kriegsgefangenen Vallier, Marins, und Bockel wurden an der holländischen Grenze festgenommen.

al. Von der Bahn, 20. Sept. An der dritten Kriegsanleihe beteiligt sich die Stadt Diez mit 50000 Mark, außerdem wird der auf Sparfassenbuch angelegte Schulbaufonds von 2600 Mk. zur Zeichnung verwendet. Die vom Magistrat nach Anhörung der Ratkommission beschlossene Abhaltung von Wochenmärkten mit Lebensmittel ab 24. September, freitags, wird genehmigt. Der Magistrat machte gleichzeitig Mitteilung, daß eine Erhöhung des Gasgelbes in Aussicht genommen sei und daß die Pflanzungen im Krankenhaus infolge der hohen Lebensmittelpreise ebenfalls er-höh werden müssen. Für die im Krankenhaus verpflegten Militär-personen hat die Militärverwaltung bereits eine Erhöhung ge-nehmigt. — Nach Beschluß des Kreisausschusses des Kreises Lim-burg soll Weizenanbaugemeinschaft nicht mehr hergestellt werden. Da-gegen wird 80prozentiges Weizenmehl hergestellt, welches von Bäckern und Händlern in kleineren Mengen gegen Vorkasse ab-gegeben werden darf. Der Höchstpreis für das Pfund Weizen-mehl wird auf 27 Bfg. festgesetzt. Das Weizenmehl darf zum

und faltete die Hände im Schoß. „Er hat an alles gedacht, ich weiß nicht, warum Sie sich so beunruhigen?“ sagte sie tonlos.

„Ruh ja, ich beunruhige mich ja auch weiter nicht wegen des Hauses, es ist ja alles in schönster Ordnung. Aber ich wegen bin ich in großer Sorge. Ich fürchte, er hat irgendeinen schweren Kummer.“

„Kummer, Kummer?“ wiederholte Iris.

„Ja, Däbner sagt, er hätte gestern abend ganz verstimmt ausgesehen. So hätte er ihn überhaupt erst ein einzigesmal im Leben gesehen. Der kennt seinen Herrn ganz genau. Er meint auch, daß etwas nicht richtig ist. Na, es hilft nichts, er ist nun einmal gegangen und wir müssen uns ohne ihn behelfen.“

Iris war aufgestanden und ans Fenster getreten. Das Herz war ihr schwer geworden. Die Sonne schien hell und freundlich und trotzdem erschien ihr der Garten kalt und düster.

„Vielleicht kommt er bald wieder?“ meinte sie.

„Kann sein, kann aber auch nicht sein“, meinte Winter.

„Däbner glaubt auch nicht, daß er bald wieder kommt. Die großen Empfangsräume sollen alle geschlossen werden und ein Teil der Dienerschaft bekommt Urlaub. Das sieht nicht nach baldiger Rück-kehr aus. Ich möchte wetten, daß er nun doch nach Afrika fährt.“

„Wenn er sich nur glücklich fühlt, wohin er auch immer gehen mag“, sagte Iris mit einem tiefen Seufzer. Sie versuchte zu lächeln, konnte aber dabei nicht verhindern, daß ihr die Tränen in die Augen traten.

Winter bemerkte dies aber nicht, denn er war zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

„Nun, ich habe meine Vorkasse ausgerichtet“, sagte er. „Ich hoffe, daß Sie mir weiter beistehen werden, Fräulein Iris, und daß Sie mich nicht auch noch verlassen, wie der Fürst es getan.“

„Verlassen hat er Sie nicht“, erwiderte Iris. „Er hat für alles gesorgt wie ein guter Haushalter.“ Winter seufzte und suchte nach seinem Out.

„Sie haben recht“, sagte er. „Er ist ja schließlich sein eigener Herr und kann hingehen, wohin er will. Aber ich gräme mich doch um ihn, denn ich hänge an meinem Herrn und ich weiß, daß er nicht glücklich ist. Na, und was werden die Leute im Dorfe sagen! und die Nachbarn! und das alles nach diesem glänzenden verlaufenen Fest! Na, wie Gott will! Guten Morgen!“ Er nahm seinen Out und ging hinaus.

Iris stand noch immer am Fenster. Alle Frölichkeit war aus ihrem Herzen gewichen. Jetzt fiel ihr ein, mit welcher merkwürdigen Ausdruck er ihr Bedenken gesagt hatte. Das war ein Bedenken für immer! Aber warum nur, warum? Gefiel es ihm nicht mehr in Diezheim? Sie wanderte ziellos durch die Gänge, dann

Verstellen von Gräben verwendet werden. — Das Lahnfähnchen, das zu Anfang des Krieges wegen Benzinmangel den Betrieb einstellen mußte, nimmt jetzt wieder seine regelmäßigen Fahrten auf. — Die Obstmärkte in Limburg sind auf den 28. Sept. und auf den 1. und 8. Oktober festgelegt.

## Weinbau

Aus dem unteren Rheingau, 21. Sept. Mit der Reife der roten Trauben hat man im unteren Rheingau bereits be-gonnen. Der Ertrag ist zufriedenstellend, die Qualität gut. Für Portugiesertrauben wurden in Lorchhausen 50 Bfg. und für Klebrt 60 Bfg. pro Pfund bezahlt. — In der Gemarkung Gauh ist die Reife der weißen Trauben auf den 27. September fest-gelegt worden.

## Aus Wiesbaden

Zur Resultatmeldung der 3. Kriegsanleihe

Deute Mittag 1 Uhr läuft die Zeichnungsfrist auf die dritte deutsche Kriegsanleihe ab. Die Reichsbank wird indeß in den Besitz eines großen Teiles der bei auswärtigen Zeichnungs-stellen eingelaufenen Anmeldungen erst am Donnerstag gelangen. Infolgedessen ist die Feststellung und die Bekanntgabe des Ergebnisses der Zeichnung nicht vor Freitag, dem 24. September, zu erwarten. Alle Zahlen die vorher Ver-breitung finden, beruhen auf leeren Vermutungen.

Metallabnahme

Da das Publikum leider mit der Ablieferung auch nicht zu erhebender Gegenstände bis zur letzten Woche zurückgehalten hat und dadurch die Abfertigung an der Sammelstelle erschwert wird, ist der Magistrat an zuständiger Stelle über eine Ver-längerung der Ablieferungsfrist vorstellig geworden. Wenn auch amtlich bis jetzt noch nirgends eine solche Verlängerung be-kannt gegeben ist, so darf doch mit gewisser Wahrscheinlichkeit da-mit gerechnet werden, jedenfalls aber wird dafür Sorge getragen, daß diejenigen Personen, welche in der Lage sind, ihre Gegen-stände erst in der nächsten Woche zur Ablieferung zu bringen, finanziell dadurch nicht geschädigt werden. Städtisches Maschinen-bauamt: Berlin.

Belassung der Löhnung bei der Beurlaubung

Der Kaiser hat, wie amtlich bekanntgegeben wird, bestimmt, daß den beurlaubten Kämpfern allgemein die Löhnung un-verkürzt fortgewährt wird.

Verbot der Herstellung von Gegenständen aus Führungs-ringen von Artilleriegeschossen

Ausgrund der §§ 4 und 9 Absatz 1 des Gesetzes über den Be-lagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird von den stellvertretenden Kommandierenden Generalen des 12. und 19. Armeekorps für den Bereich des Königsreichs Sachsen folgendes angeordnet: „Die Her-stellung von Schmutz- und Verbrauchsgegenständen aus hiesigen Führungsringen von Artilleriegeschossen, sowie das Herstellen solcher Gegenstände und die Ausfertigung zur Einlieferung von Führungsringen wird verboten. Wer das Verbot übertreitet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Diese Verfügung tritt sofort in Kraft.“

Zur Warnung — Feldpost

Am 5. September ist ein mit Feldpost für das Ostsee be-ladener Eisenbahnwagen auf der Strecke Berlin-Thorn in Brand geraten. Als der Brand auf einer Station bemerkt wurde, hatte er bereits so weit um sich gegriffen, daß fast die Hälfte der Ladung, etwa 200 Briefbeutel mit rund 22000 Feldpost-päckchen, den Flammen zum Opfer gefallen waren. Ferner ist am 10. September in einem gleichfalls mit Feldpost für das Ostsee beladener Eisenbahnwagen auf der Strecke Dresden-Breslau Feuer ausgebrochen. Da das Feuer bald entdeckt und gelöscht wurde, konnte die von der Postkommunikation in Danow abgehandelte, aus etwa 500 Briefbeuteln bestehende Ladung bis auf 5 Beutel mit etwa 500 Feldpostpäckchen, die vernichtet sind, gerettet werden. Ein Teil der geborgenen Ladung 54 Beutel ist angebrannt. Nach dem Besande ist in beiden Fällen Selbst-entzündung von Streichhölzern oder Benzin als Ursache der Brände anzusehen. Auf das Verbot der Verfertigung feuerge-fährlicher Gegenstände durch die Feldpost, wie Streichhölzer, Ben-zin, Äther ist aus Anlaß früherer Brände wiederholt hingewiesen worden. Das Publikum wird erneut auf das Dringende er-mahnt, im Interesse der Allgemeinheit und insbesondere unserer heldenmütigen Kämpfer im Felde die Verfertigung solcher Ge-genstände durch die Post unbedingt zu unterlassen. Jede zur Kenntnis der Volksherrschaft gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, die nach § 367 unter 5 a St. G. B. strafbar ist, wird gerichtlich verfolgt.

Wer hat Angehörige in Russland, die vernichtet werden

Wir finden in auswärtigen Blättern folgende Meldung: In den nächsten Tagen begeben sich mehrere deutsche Kranken-schwester nach Russland und Sibirien, um die dortigen Wun-genlager zu revidieren und Vermisste zu ermitteln. Wer einen Angehörigen im Osten als Vermissten hat, sende dessen Photo-graphie mit der Bitte um Nachforschung an Frau von Armin, Schwerin 1. M., Vergißstraße 30.

zog sie sich an und ging ins Dorf. Dort war alles in größter Aufregung über des Fürsten plötzliche Abreise. Eine düstere Wolke schwebte über den ganzen Ort gezogen zu sein.

Iris machte wie gewöhnlich ihre Runde durch die Höfen der armen Leute. Als sie an dem Eingang zum Lebensteiner Schloß vorbeikam, wartete sie einen wehmütigen Blick hinein. Sie sah, wie die Arbeiter mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt waren. Auch dort sprach man von nichts anderem, als von des Fürsten Abreise und wach ein Schaden das für die Gegend sei.

Sie lenkte ihre müden Schritte heimwärts. Als sie in den Dauslar trat, sah sie, daß die Tür zum Laboratorium halb offen stand. Sie hörte ihren Vater eilig mit Spitzer reden. Mit leisem Schritt wollte sie vorbeistreichen, da hörte sie ihren Vater laut aufschreien und sie betrat schnell das Zimmer. Der Professor ging hastig auf und ab. Er hatte die Hände auf dem Rücken geballt, sein Kopf war vorn übergebeugt. Spitzer sah neben dem Profes-sor und hielt eine große Zigarre im Mund. Er sah den Professor ironisch an. Iris ging sofort auf ihren Vater zu. „Dast du mich gerufen, Papa? Dast du irgendeinen Wunsch?“

Vollstein blieb vor ihr stehen und sah sie zerstreut an. Noch einmal ließ er einen tiefen Seufzer aus.

„Nein, mein Kind, ich habe nicht gerufen. Ich habe mit Herrn Spitzer zu reden, geh jetzt, mein Kind.“

Iris wandte sich an Spitzer. „Was ist mit meinem Vater?“ fragte sie.

Spitzer legte seine Zigarre fort und sah sie mit zusammen-gekniffenen Augen an. „Ich dachte, Sie wüßten schon, es handelt sich um die elektrische Maschinenfabrik.“

„Sie wissen doch von der Gründung Ihres Vaters?“

„Ich weiß von nichts, bitte erzählen Sie.“

„Es hieß, es wäre viel Geld damit zu machen, und ich glaubte auch daran. Ich persönlich verheißte ja nichts davon. Ich verließ mich ganz auf Ihren Vater. Er ist doch Fachmann.“

„Wenn ich nichts davon verstehen soll, wer dann?“ fiel der Professor ein.

„Nun eben“, sagte Spitzer und warf Iris einen bezeich-nenden Blick zu.

„Das sagte ich den Aktionären auch.“

„Das ist denn eigentlich geschehen?“ fragte Iris. „Hat irgend- etwas schief gegangen?“

„Ich fürchte ja“, antwortete er. „Die Sache ist die, daß der neuen Einrichtung scheint irgend etwas nicht zu passen.“

**Das Spezialhaus für Damen  
Konfektion und Kleiderstoffe**  
**Wiesbaden**  
**LANGGASSE 1-3**

